

## Durch die Bibel

### Apostelgeschichte 7

#### Die Rede des Stephanus vor dem Hohen Rat

Jesus Christus: Ist er der Messias, der Erlöser, der von den Juden seit Langem erwartet, ja, herbeigesehnt wird? Vom Hohen Rat, der obersten Behörde des Judentums, kommt dazu ein klares Nein. Denn der Hohe Rat war es schließlich gewesen, der Jesus Christus wegen seiner angeblich gotteslästerlichen Gesinnung zum Tode verurteilt hatte. Doch die ersten Christen in Jerusalem scheint das nicht davon abzubringen, Jesus weiterhin als Erlöser zu verehren. Ja, sie behaupten sogar, dass er vom Tod auferstanden und an die Seite seines himmlischen Vaters zurückgekehrt sei. Vor allem die zwölf Apostel sind dem Hohen Rat ein Dorn im Auge, weil sie die Botschaft von Jesus Christus öffentlich verbreiten.

Doch eines Tages macht auch ein gewisser Stephanus von sich reden. Er wurde von den Christen eigentlich zum Diakon oder Armenpfleger bestimmt. In seiner unerschrockenen Art lässt er sich jedoch auf Diskussionen über den Glauben ein und wird schließlich von einigen Juden vor den Hohen Rat gebracht. Sie werfen ihm vor – ich zitiere aus der Apostelgeschichte, Kapitel 6: „Dieser Mensch hört nicht auf, zu reden gegen diese heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Ordnungen ändern, die uns Mose gegeben hat“ (Apg 6,13-14). In Kapitel 7 der Apostelgeschichte wird nun geschildert, wie Stephanus dazu Stellung bezieht. Hier zunächst die Verse 1 und 2:

„Da fragte der Hohepriester: Ist das so? Er aber sprach: Liebe Brüder und Väter, hört zu. Der Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, als er noch in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte“ (Apg 7,1-2).

Bereits an diesem Punkt merkt man, dass Stephanus überhaupt nicht die Absicht hat, sich selbst zu verteidigen. Auf das, was man ihm vorwirft, geht er zunächst überhaupt nicht ein, sondern beginnt mit einem Vortrag, der zumindest teilweise einer Predigt gleichkommt. Interessant ist, wie er seine Zuhörer anredet: „Liebe Brüder und Väter, hört zu.“ Als Brüder bezeichnet er sie, weil sie so wie er selbst Juden sind. Und einige von ihnen sind offenbar beträchtlich älter als er, so dass er sie respektvoll als Väter anspricht. Noch ahnt er nicht, dass einige dieser Brüder und Väter ihn aus lauter Hass umbringen und ihn zum ersten Märtyrer der Christenheit machen werden.

Dabei beginnt die Rede, die Stephanus vor dem Hohen Rat hält, völlig unverfänglich. Denn er lässt sich voll und ganz auf ihren Erfahrungshorizont ein, indem er sie zu den Wurzeln des gemeinsamen Glaubens zurückführt. Heute würde man vielleicht aus Spaß sagen: „Stephanus beginnt mit seiner Rede bei Adam und Eva.“ Doch genau das tut er nicht. Er beginnt bei Abraham, weil mit der Berufung Abrahams die Geschichte des Volkes Israel beginnt. Das ist übrigens auch der Grund dafür, warum der Stammbaum Jesu, wie er im Matthäusevangelium wiedergegeben ist, nur bis Abraham zurückreicht. Denn Matthäus

hat sein Evangelium in erster Linie für jüdische Leser aufgeschrieben. Der Stammbaum Jesu im Lukasevangelium reicht dagegen bis Adam zurück.

Stephanus beginnt mit seiner Rede also bei Abraham, weil sich seine jüdischen Zuhörer als „Kinder Abrahams“, also als dessen Nachfahren verstehen. Und obwohl Stephanus immer wieder darauf eingehen wird, wie sich das Volk Israel gegen Gott auflehnt, so wird trotzdem auch deutlich werden, dass die Verbindung zwischen Gott und Israel niemals völlig abreißt. Meines Erachtens können wir etwas Ähnliches auch im Verhältnis zwischen Jesus Christus und seiner Gemeinde beobachten. Gemessen an der riesigen Gesamtzahl der Menschen, die offiziell als Christen bezeichnet werden, ist die Anzahl der wahren Jesus-Nachfolger ziemlich gering. Aber auf diese wenigen Christen kommt es an. Sie bilden die Gemeinde Jesu im geistlichen Sinne. Und mit dieser Gemeinde hat Jesus noch so einiges vor!

Zurück zu Abraham, dem Stammvater Israels. Er wird auch im Neuen Testament recht häufig erwähnt, weil er über alle Generationen hinweg als ein besonderes Vorbild im Glauben gilt. „Abram glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“ (1 Mose 15,6), heißt es im ersten Buch Mose. Eine Aussage, auf die zum Beispiel auch der Apostel Paulus in seinem Römerbrief ausführlich eingeht (vgl. Röm 4). Als Vorbild im Glauben, so stellt ihn auch Stephanus in seiner Rede vor dem Hohen Rat dar und kann damit eigentlich nur Zustimmung ernten. In Mesopotamien, dem sogenannten Zweistromland, das durch die beiden großen Flüsse Euphrat und Tigris geprägt wurde, begann Gottes Geschichte mit Abraham, indem er ihn nämlich von dort wegführte. Stephanus erzählt – Vers 3:

„Und Gott sprach zu Abraham (1 Mose 12,1): ‚Geh aus deinem Land und von deiner Verwandtschaft und zieh in das Land, das ich dir zeigen will‘“ (Apg 7,3).

Ein Blick ins Josuabuch, Kapitel 24, verrät, warum Abraham seine alte Heimat verlassen musste: Weil dort fremde Götter verehrt wurden. – Weiter ab Vers 4:

„Da ging er aus dem Land der Chaldäer und wohnte in Haran. Und als sein Vater gestorben war, brachte Gott ihn von dort herüber in dies Land, in dem ihr nun wohnt, aber er gab ihm kein Eigentum darin, auch nicht einen Fußbreit, und verhieß ihm, er wolle es ihm und seinen Nachkommen zum Besitz geben, obwohl er noch kein Kind hatte“ (Apg 7,4-5).

Abraham wurde also von Gott in ein Land geführt, in dem er nur vorübergehend wohnen bleiben durfte. Und was nützte ihm das Versprechen, dass Gott dieses Land einmal den Nachkommen Abrahams zum Besitz geben werde, solange er selbst kinderlos blieb? Stephanus geht auf diese alte Geschichte offenbar deshalb ein, um zu zeigen, wie viel Glaube Abraham aufbringen musste, um Gott gehorsam zu sein. Und die Glaubensprüfung für Abraham ging noch weiter, denn Gott prophezeite den Nachkommen Abrahams eine lange Zeit der Knechtschaft in Ägypten. – Weiter ab Vers 6:

„Denn so sprach Gott (1 Mose 15,13-14): ‚Deine Nachkommen werden Fremdlinge sein in einem fremden Lande, und man wird sie knechten und misshandeln vierhundert Jahre lang. Aber das Volk, dem sie als Knechte dienen müssen, will ich richten‘, sprach Gott, ‚und danach werden sie ausziehen und mir

dienen an dieser Stätte.' Und er gab ihm den Bund der Beschneidung. Und so zeugte er Isaak und beschnitt ihn am achten Tage, und Isaak den Jakob, und Jakob die zwölf Erzväter“ (Apg 7,6-8).

Mit den zwölf Erzvätern sind die zwölf Söhne Jakobs gemeint, aus denen später die zwölf Stämme Israels hervorgehen. Einer von diesen Söhnen Jakobs, nämlich Josef, ist der Liebling seines Vaters und erregt damit den Neid seiner Brüder. Außerdem erzählt Josef ihnen von seltsamen Träumen, in denen sie sich ihm gegenüber wie Untergebene verhalten. Irgendwann reicht es den Brüdern. Sie wollen Josef einen Denkkettel verpassen. Und weil es sich gerade anbietet, verkaufen sie ihn kurzerhand an vorbeireisende Sklavenhändler, die den Siebzehnjährigen mit nach Ägypten nehmen. Josef droht ein Leben in der Sklaverei. Doch Gott hat etwas anderes mit ihm vor. Ja, Josef wird letztendlich sogar zum Retter seiner Brüder und ihrer Familien, indem er ihnen während einer Hungersnot Getreide verkauft.

Doch hören Sie nun selbst, wie Stephanus vor dem Hohen Rat diese Geschichte aus dem ersten Buch Mose wiedergibt. Wir erinnern uns: Stephanus war zum Dienst als Armenpfleger oder Diakon eingesetzt worden, weil er, so wörtlich, „voll Heiligen Geistes und Weisheit“ (Apg 6,3) war. Ich bin deshalb davon überzeugt, dass die Art und Weise, wie Stephanus von den Erlebnissen Josefs erzählt und sie stellenweise auch interpretiert, vom Heiligen Geist gewirkt ist. Stephanus berichtet weiter – ich lese ab Vers 9:

„Und die Erzväter beneideten Josef und verkauften ihn nach Ägypten. Aber Gott war mit ihm und errettete ihn aus aller seiner Bedrängnis und gab ihm Gnade und Weisheit vor dem Pharao, dem König von Ägypten; der setzte ihn zum Regenten über Ägypten und über sein ganzes Haus. Es kam aber eine Hungersnot über ganz Ägypten und Kanaan und eine große Bedrängnis, und unsre Väter fanden keine Nahrung. Jakob aber hörte, dass es in Ägypten Getreide gäbe, und sandte unsre Väter aus zum ersten Mal. Und beim zweiten Mal gab sich Josef seinen Brüdern zu erkennen; so wurde dem Pharao Josefs Herkunft bekannt. Josef aber sandte aus und ließ seinen Vater Jakob holen und seine ganze Verwandtschaft, fünfundsiebzig Menschen. Und Jakob zog hinab nach Ägypten und starb, er und unsre Väter; und sie wurden nach Sichem herübergebracht und in das Grab gelegt, das Abraham für Geld gekauft hatte von den Söhnen Hamors in Sichem“ (Apg 7,9-16).

Soweit die Verse 9 bis 16. Ägypten wurde also für Jakob und seine Söhne zu einem Land, in dem sie Zuflucht fanden. Zusammen mit ihren Familien ließen sie sich im Lande Gosen (oder Goschen) nieder; gerade einmal fünfundsiebzig Personen. Doch im Laufe von rund vierhundert Jahren änderten sich die Verhältnisse grundlegend. Aus der Großfamilie von damals war ein richtiges Volk geworden, das von den Ägyptern mehr und mehr als Bedrohung angesehen wurde. Mit harter Zwangsarbeit versucht man die Israeliten in Schach zu halten. Daraufhin beruft Gott einen gewissen Mose zum Anführer des Volkes, der sie aus der Hand der Ägypter befreien und in das verheißene Land Kanaan zurückbringen soll. – Hören Sie nun, wie Stephanus diesen Teil der Geschichte erzählt. Aus der Apostelgeschichte, Kapitel 7, lese ich die Verse 17 bis 23:

„Als nun die Zeit der Verheißung sich nahte, die Gott dem Abraham zugesagt hatte, wuchs das Volk und mehrte sich in Ägypten, bis ein anderer König über Ägypten aufkam, der nichts wusste von Josef. Dieser

ging mit Hinterlist vor gegen unser Volk und misshandelte unsre Väter und ließ ihre kleinen Kinder aussetzen, damit sie nicht am Leben blieben. Zu der Zeit wurde Mose geboren und er war ein schönes Kind vor Gott und wurde drei Monate ernährt im Hause seines Vaters. Als er aber ausgesetzt wurde, nahm ihn die Tochter des Pharaos auf und zog ihn auf als ihren Sohn. Und Mose wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken. Als er aber vierzig Jahre alt wurde, gedachte er, nach seinen Brüdern, den Israeliten, zu sehen“ (Apg 7,17-23).

An dieser Stelle möchte ich wieder einen kurzen Zwischenstopp einlegen. Wie wir gerade gehört haben, wurde Mose „in aller Weisheit der Ägypter gelehrt“. Und das will schon was heißen. Noch heute staunen wir darüber, wozu die alten Ägypter fähig waren. Denken Sie nur an die prächtigen Kunstgegenstände, die man im Wüstensand gefunden hat. Oder an die Pyramiden, die unzählige Touristen anlocken. Sie zeugen von einer hochentwickelten Kultur, die uns auch heute noch Respekt abfordert. Doch eines hat der gute Mose in Ägypten offenbar nicht gelernt: Nämlich wie man ein ganzes Volk von A nach B bringt. Das zweite Buch Mose berichtet darüber, mit welchen Schwierigkeiten er während der Wüstenwanderung zu kämpfen hat. Und nur mit Gottes Hilfe gelingt es ihm schließlich, die Israeliten bis in die Nähe des Landes Kanaan zu bringen. Den Rest erledigt dann sein Nachfolger Josua für ihn. Was schließen wir daraus? Die „Weisheit der Ägypter“ mag wirklich sehr umfassend gewesen sein. Aber um die Israeliten aus der Hand der Ägypter zu befreien und sie ins verheißene Land zu bringen, dazu braucht es nicht die Weisheit von Menschen, sondern die Weisheit Gottes. – Zurück zu Stephanus, der die Geschichte von der Befreiung der Israeliten ab Vers 24 erzählt:

„Und [Mose] sah einen [aus dem Volk Israel] Unrecht leiden; da stand er ihm bei und rächte den, dem Leid geschah, und erschlug den Ägypter. Er meinte aber, seine Brüder sollten's verstehen, dass Gott durch seine Hand ihnen Rettung bringe; aber sie verstanden's nicht. Und am nächsten Tag kam er zu ihnen, als sie miteinander stritten, und ermahnte sie, Frieden zu halten, und sprach: Liebe Männer, ihr seid doch Brüder; warum tut einer dem andern Unrecht? Der aber seinem Nächsten Unrecht getan hatte, stieß ihn von sich und sprach (2 Mose 2,14): ‚Wer hat dich zum Aufseher und Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch töten, wie du gestern den Ägypter getötet hast?‘ Mose aber floh wegen dieser Rede und lebte als Fremdling im Lande Midian; dort zeugte er zwei Söhne“ (Apg 7,24-29).

Soweit die Verse 24 bis 29. Mose hatte also durchaus ein Gespür für Gerechtigkeit und wollte sich für seine unterdrückten Volksgenossen einsetzen. Aber mit welchen Mitteln! Das ging sogar denen zu weit, für die er sich einsetzen wollte. Ein solcher Mann, so ihre Überzeugung, kann nicht im Sinne Gottes handeln! Aus Angst, aber wahrscheinlich auch schmollend, weil man seine guten Absichten nicht anerkennen will, zieht sich Mose nach Midian zurück. Doch dann sieht Gott die Zeit gekommen, Mose zu reaktivieren. – Weiter ab Vers 30:

„Und nach vierzig Jahren erschien ihm in der Wüste am Berge Sinai ein Engel in einer Feuerflamme im Dornbusch. Als aber Mose das sah, wunderte er sich über die Erscheinung. Als er aber hinzuging zu schauen, geschah die Stimme des Herrn zu ihm (2 Mose 3,5-10): ‚Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs.‘ Mose aber fing an zu zittern und wagte nicht hinzuschauen. Aber der Herr sprach zu ihm: ‚Zieh die Schuhe aus von deinen Füßen; denn die Stätte, auf der du stehst, ist

heiliges Land! Ich habe gesehen das Leiden meines Volkes, das in Ägypten ist, und habe sein Seufzen gehört und bin herabgekommen, es zu erretten. Und nun komm her, ich will dich nach Ägypten senden.’ – Diesen Mose, den sie verleugnet hatten, als sie sprachen: ‚Wer hat dich als Aufseher und Richter eingesetzt?’, den sandte Gott als Anführer und Retter durch den Engel, der ihm im Dornbusch erschienen war. Dieser Mose führte sie heraus und tat Wunder und Zeichen in Ägypten, im Roten Meer und in der Wüste vierzig Jahre lang. Dies ist der Mose, der zu den Israeliten gesagt hat (5 Mose 18,15): ‚Einen Propheten wie mich wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern‘“ (Apg 7,30-37).

An dieser Stelle möchte ich erneut innehalten, denn Stephanus zitiert hier eine Prophezeiung aus dem fünften Buch Mose, Kapitel 18. Wörtlich heißt es dort: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen“ (5 Mose 18,15). Damit ist offenbar Jesus Christus gemeint. Stephanus, der immer noch vor dem Hohen Rat steht und ihm eigentlich Rede und Antwort stehen soll, schlägt also eine Brücke ins Neue Testament, indem er Jesus als den von Mose verheißenen „Propheten“ ins Spiel bringt. Jesus wird eine Art Vermittler sein zwischen Gott und den Menschen, die an ihn glauben. So wie Mose eine Vermittler war zwischen Gott und dem Volk Israel. Stephanus fährt fort und sagt über Mose:

„Dieser ist's, der in der Gemeinde in der Wüste stand zwischen dem Engel, der mit ihm redete auf dem Berge Sinai, und unsern Vätern. Dieser empfing Worte des Lebens, um sie uns weiterzugeben. Ihm wollten unsre Väter nicht gehorsam werden, sondern sie stießen ihn von sich und wandten sich in ihrem Herzen wieder Ägypten zu und sprachen zu Aaron (2 Mose 32,1): ‚Mache uns Götter, die vor uns hergehen; denn wir wissen nicht, was diesem Mose, der uns aus dem Lande Ägypten geführt hat, widerfahren ist.‘ Und sie machten zu der Zeit ein Kalb und opferten dem Götzenbild und freuten sich über das Werk ihrer Hände. Aber Gott wandte sich ab und gab sie dahin, sodass sie dem Heer des Himmels dienten, wie geschrieben steht im Buch der Propheten (Am 5,25-27): ‚Habt ihr vom Hause Israel die vierzig Jahre in der Wüste mir je Opfer und Gaben dargebracht? Ihr trugt die Hütte Molochs umher und den Stern des Gottes Rāfan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten. Und ich will euch wegführen bis über Babylon hinaus‘“ (Apg 7,38-43).

Der zuletzt gelesene Abschnitt beschreibt eine Phase der Abgötterei, die mit der Verehrung des goldenen Kalbes ihren Ausdruck fand. Stephanus zitiert dazu – gewissermaßen als Illustration – einen Abschnitt aus dem Buch des Propheten Amos. Danach wendet er sich in Gedanken der Stiftshütte zu, diesem prachtvoll ausgestatteten Zelt, das während der Wüstenwanderung der Israeliten sozusagen als „transportabler Tempel“ diente. Wie die Stiftshütte gebaut und ausgestattet werden sollte, hatte Mose zuvor in einer Vision von Gott mitgeteilt bekommen. Davon ist in Vers 44 die Rede. Stephanus erzählt:

„Es hatten unsre Väter die Stiftshütte in der Wüste, wie der es angeordnet hatte, der zu Mose redete, dass er sie machen sollte nach dem Vorbild, das er gesehen hatte. Diese übernahmen unsre Väter und brachten sie mit Josua in das Land, das die Heiden innehatten, die Gott vertrieb vor dem Angesicht unsrer Väter, bis zur Zeit Davids. Der fand Gnade bei Gott und bat darum, dass er eine Stätte finden möge für das Haus Jakob. Salomo aber baute ihm ein Haus. [Damit ist der Salomonische Tempel gemeint.] Aber der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet

spricht (Jes 66,1-2): ‚Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen‘, spricht der Herr, ‚oder was ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?‘“ (Apg 7,44-50).

Soweit die Verse 44 bis 50. Stephanus kommt hier wohl unausgesprochen auf einen Anklagepunkt zurück, mit dem man ihn belasten wollte und der bereits am Ende von Kapitel 6 genannt wurde. Dieser Anklagepunkt lautete: „Wir haben Stephanus sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte [also den Tempel] zerstören“ (Apg 6,14). Tatsächlich hatte Jesus einmal gesagt: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten“ (Joh 2,19). Doch damit hatte er nicht den Tempel aus Stein gemeint, sondern seinen eigenen Körper – sowie seine Kreuzigung und Auferstehung. Auf diesen „Tempel“ nimmt Stephanus anscheinend Bezug, als er seinen Zuhörern erzählt: „Der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.“ Und dann spricht er sie direkt an – weiter ab Vers 51:

„Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch Weisung von Engeln und habt's nicht gehalten“ (Apg 7,51-53).

#### STEPHANUS WIRD GESTEINIGT

Stephanus zieht also einen Vergleich zwischen dem Volk Israel zur Zeit des Mose und den Israeliten zur Zeit Jesu. So wie sich das Volk Israel seinem Anführer Mose widersetzt hat und so wie dadurch fast die Beziehung zu Gott in die Brüche gegangen wäre, so haben sich viele Israeliten (insbesondere aber die Führer des Volkes) Jesus Christus widersetzt, dem Erlöser. Ich stelle mir vor, wie es den Mitgliedern des Hohen Rates fast die Sprache verschlägt, als Stephanus an diesem Punkt seiner Rede angekommen ist. Auch die anderen Leuten, die zugehört haben, sind zunächst sprachlos. Doch dann schlägt ihre Betroffenheit in blinde Wut um. – Ich lese weiter ab Vers 54:

„Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie knirschten mit den Zähnen über ihn. Er aber, voll Heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,54-56).

In einer Art Vision bekommt Stephanus also zu sehen, was normalerweise kein Mensch mit den Augen wahrnehmen kann: Er sieht Jesus, den Herrn, der nach seinem irdischen Leben wieder zu seinem himmlischen Vater zurückgekehrt ist. Bei seiner Geburt in Bethlehem hatte Jesus „Knechtsgestalt“ (Phil 2,7) angenommen, wie es im Philipperbrief heißt. Nun aber hat er wieder seine göttliche Gestalt angenommen. Und das Wissen um Jesus, den erhöhten Herrn, gibt Stephanus die Kraft, vor seinen Gegnern standhaft zu bleiben und nichts von dem zu widerrufen, was er in seiner Rede gesagt hat. – Weiter ab Vers 57:

„Sie schrien aber laut und hielten sich ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß Saulus, und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er“ (Apg 7,57-60).

Und ich füge an dieser Stelle noch den ersten Satz aus Kapitel 8 hinzu. Dort wird berichtet: „Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tode“ (Apg 8,1a).

Das war also die Geschichte von Stephanus. Er gilt als der erste Märtyrer der Kirchengeschichte. Und wer weiß, vielleicht wird er zu den ersten gehören, die Jesus eines Tages vom Tode auferwecken und zu sich holen wird. Die Geschichte eines anderen jungen Mannes, der das alles am Rande mit beobachtet hat, ist aber noch nicht erzählt: die Lebensgeschichte des Saulus von Tarsus.